

Rationalisierung des Wohnungsbaues

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **43 (1927)**

Heft 32

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-582038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

eine solche Beleuchtung unangenehm, ja sogar schädlich. Das Auge ist den Lichtstrahlen der Glühlampe direkt ausgesetzt und stellt sich infolge der hohen Leuchtdichte auf große Helligkeitswerte ein, vermag aber in diesem Zustande die Umgebung der Lampe, die natürlich weniger hell ist als diese selbst nur sehr schlecht zu erkennen.

Zur Verwendung geeigneter Leuchten wird die Glühlampe entweder gegen das Auge abgeschirmt oder durch

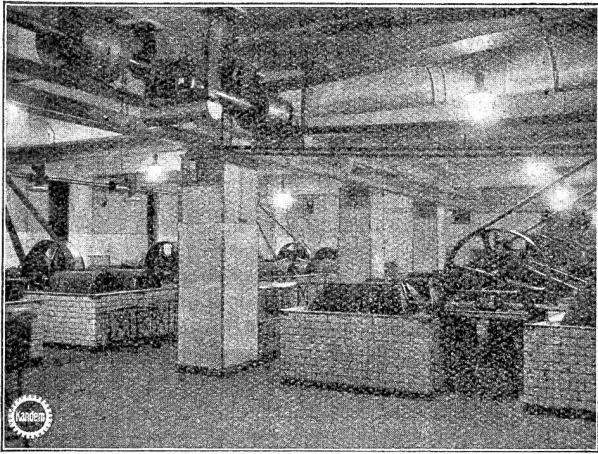


Abb. 5.
Kondenssaal einer Schokoladenfabrik mit Randem-Leuchten für direktes Licht. (Gute Raumwirkung).

eine lichtstreuende Opalglasglocke umgeben. In diesem Falle sieht man anstelle der kleinen intensiv leuchtenden Fläche des Glühfadens in der Glühlampe die weniger intensiv leuchtende, aber dafür umso größere Fläche der Opalglasglocke. Durch diese Herabsetzung der „Leuchtdichte“ wird die Blendung vermieden.

Die für die Allgemeinbeleuchtung von Maschinensälen vorwiegend in Frage kommenden Lampentypen zeigt die Abbildung 2. Die Randem Lampe für vorwiegend direktes Licht strahlt zum größten Teil in den unteren Halbraum, jedoch wird ein Teil des Lichtes ebenfalls gegen Decke und Wände geworfen, sodas auch diese aufgehell sind und bis zu einem gewissen Grade reflektieren. Vorwiegend direktes Licht gibt daher keine allzu harten Schatten, sondern erzeugt eine für die meisten Maschinenarbeiten nötige gleichmäßige und milde Allgemeinbeleuchtung. Besonders in Maschinensälen von normaler Höhe mit Transmissions- oder Gruppenantrieben, die einer gewissen Beleuchtung für Bedienung und Pflege bedürfen, ist das direkte oder vorwiegend direkte Licht das geeignete.

Diese beiden Lichtarten unterscheiden sich nur dadurch, das die Leuchte für direktes Licht einen kleinen Augenreflektor hat, der alles Licht in den untern Halbraum wirft, während bei dem vorwiegend direkten Licht auch ein Teil des Lichtstromes gegen die Raumdecke gestrahlt wird. Die Blendung, die eine nackte Glühlampe verursachen würde, ist durch die Lichtquelle ganz umschließende Opalglasglocken vermieden.

Maschinensäle mit Leuchten für vorwiegend direktes und direktes Licht zeigen die Abbildungen 4 und 5. Die weißen Decken und Wände reflektieren einen Teil des Lichtes und geben dem Raum einen hellen und freundlichen Eindruck. Der psychologische Einfluß einer solchen Beleuchtung darf nicht unterschätzt werden. Die Bewegungen des Arbeitenden sind sicherer und schneller, wir können an uns selbst beobachten, das die Arbeitslust und das Wohlbefinden durch helle, angenehme Beleuchtung beträchtlich erhöht wird.

Ist auf die Aufhellung von Decke und Wände kein Wert zu legen, so empfiehlt sich die Anwendung von Tiefstrahlern. Besonders in Räumen mit nicht reflektions-

fähiger, d. h. dunkler Decke in Schedbauten, in besonders hohen Räumen, vor allem, wenn keine Transmissionen und Antriebe beleuchtet werden müssen, wählt man Tiefstrahler.

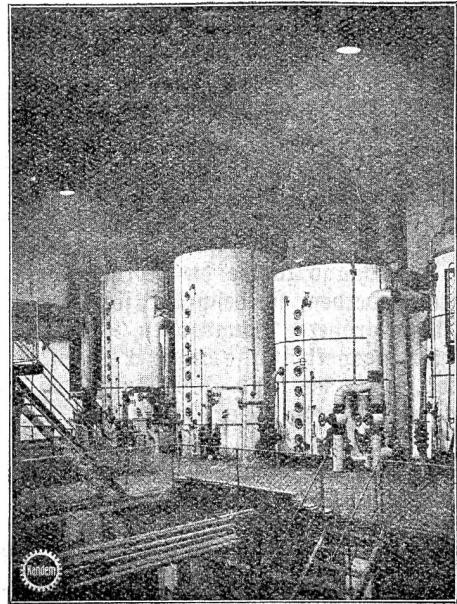


Abb. 6.
Situumstation einer Zuckerrabrik mit Randem-Tiefstrahlern. (Intensivste Bodenbeleuchtung, trotz großer Raumhöhe.)

Der Tiefstrahler gibt etwas hartschattiges Licht. Der gesamte Lichtstrom der Leuchte wird zur Erzielung einer intensiven Bodenbeleuchtung verwendet. Durch die Verstellbarkeit des Ausstrahlungswinkels kann man es bei jeder Aufhängehöhe so einrichten, das der Lichtstrom auf die zu beleuchtende Fläche fällt, also in bestmöglicher Weise ausgenutzt wird.

Für Betriebe der Lebensmittelindustrie wird eine gute Allgemeinbeleuchtung meistens völlig ausreichend sein. Über die Einzelplatzbeleuchtung sei kurz gesagt, das Blendungsfreiheit hier von erhöhter Bedeutung ist, da die Lichtquelle dem Auge viel näher ist als bei Allgemeinbeleuchtung.

Mit Recht ist das Licht schon oft als Werkzeug bezeichnet worden. Niemand würde eine defekte Maschine, die nichts mehr leistet, weiter im Betrieb lassen, wenn der Fehler erkannt worden ist. Warum soll für die Beleuchtungsanlage nicht das Gleiche gelten?

Die Abbildungen wurden uns von der lichttechnischen Spezialfabrik Körtling & Mathiesen, A. G. in Leipzig, Leutzsch, Generalvertreter für die Schweiz: Camille Bauer, Basel, zur Verfügung gestellt.

Nationalisierung des Wohnungsbaues.

(Korrespondenz.)

Der Schweiz. Ingenieur- und Architektenverein veranstaltete an der Technischen Hochschule in Zürich eine Serie von interessanten Vorträgen, so u. a. über die Nationalisierung im Bauwesen. Die Ausführungen des Vortragenden, Herr W. Säpfer, Baurat aus Berlin dürften das Interesse weiterer Kreise der Baufachwelt erwecken. Es würde allerdings zu weit führen, diese hier im Detail zu besprechen, es sollen vielmehr nur besonders interessante Einzelheiten herausgegriffen werden.

Neu sind die Bestrebungen zur Nationalisierung ja auch bei uns nicht, fortschrittliche Ideen müssen aber

immer wieder aufs Neue ins Schaufenster gestellt werden, wenn eine nachhaltige Wirkung erzielt werden soll. Der Schreibe, Gründer des schweizerischen Verbandes für den gemeinnützigen Wohnungsbau, der sich inzwischen einen andern Namen zulegte, hat schon damals Vorschläge für Normalisierung einzelner Bauelemente gemacht, die vom Verband genehmigt, veröffentlicht und auch in diesem Blatte besprochen wurden. An der nötigen Propaganda fehlte es damals nicht, doch mußte man, was vorauszusehen war, die Erfahrung machen, daß eine durchgreifende Normalisierung in der Schweiz nicht durchzuführen ist, auch wenn hieraus tatsächlich große Vorteile erwachsen würden. Unser Land ist für derartige Unternehmen viel zu klein, eine Tatsache, auf die man im Geschäftsleben immer und immer wieder stößt. Auch in Deutschland konnte die Normierung nicht „offiziell“ erklärt werden, sie beschränkt sich teilweise noch auf die Erstellung größerer Baugruppen, Kolonien usw. Bauplatz, Witterungsverhältnisse einzelner Gegenden, Bauherr, Rücksichten, alles das sind Individualitäten, mit denen gerechnet werden muß. Der Vortragende hat allerdings an Hand von Lichtbildern nachgewiesen, daß durch die Typisierung der individuellen Charakter der Bauten einzelner Landesgegenden nicht zu leiden habe, aber es wird doch schwer halten, es so weit zu bringen wie die Amerikaner, die weniger mit Tradition belastet, die Fensterläden, Türen und andere Dinge nach Katalog im Warenhaus bestellen.

Schon vor Jahren wurde auch hier die Normalisierung der Türschlösser und Fensterbeschläge als besonders wichtig und auch bei uns als durchführbar angesehen, denn auf diesem Gebiete besteht ein unglaubliches Chaos. Da die Schlossfabriken die Sache aber nicht weiter verfolgten, muß angenommen werden, daß das Problem unlösbar ist. Die Normalisierung wird in Deutschland von Grund auf studiert. So hat man plötzlich entdeckt, daß eine einzige Herdfabrik mehrere Hundert Modelle von Herdplatten auf Lager halten muß, gewiß ein Moment, das diesen Artikel ganz bedeutend verteuert, kommt man doch tatsächlich mit etlichen wenigen Modellen vollkommen aus. Dasselbe ist z. B. auch der Fall bei den Kostfläßen für die Herde. Es ist nicht recht zu verstehen, warum sich da nicht die Fabriken selbst zusammensuchen, um Abhilfe zu schaffen, der Außenstehende kann hier nur Anregungen machen, nicht selbst aber aktiv eingreifen. So hat der Normalsachmann in der Küche angefangen und zuerst die Kochtöpfe auf ein einheitliches Maß gebracht. Man sieht gleich, wie wichtig es ist, vom Fundament aus aufzubauen, denn nur dann ist es in unserm Falle möglich, auch die Herdplatten zu normalisieren. So greift eben alles ineinander, wie die Glieder einer Kette. Beim Grundrissentwurf kann auch ganz anders disponiert werden, sobald man die genauen Größenverhältnisse der aufzustellenden Gegenstände kennt.

Ganz besonders wichtig ist die Normalisierung der Möbel. Hier, so führte der Referent richtig aus, können die Baukosten ganz wesentlich verringert werden. Denkt man einmal darüber nach, so kommt man tatsächlich zur Erkenntnis, daß unsere Möbel im allgemeinen viel zu groß sind. Gerade in den letzten Jahren sind die Zimmerflächen immer mehr reduziert worden, die Möbel aber gleich geblieben. Der Möbelhändler nimmt gar keine Rücksichten auf diese Verhältnisse, ihm ist aber nicht allein die Schuld beizumessen, denn der Käufer, speziell der einfache Mann verlangt eben diese Prozenmöbel mit all dem unnötigen Blat, wie sie auf dem Möbelmarke zu finden sind. Eine Anzahl von Firmen macht hier eine löbliche Ausnahme und offeriert einfache, für bescheidenere Verhältnisse passende Stücke.

Wie wohlthuend und gefällig sind die Möbel der Wohnungen der Werkbundaustellung in Stuttgart, welche gegenwärtig das Interesse der ganzen Fachwelt auf sich zieht. Wenn auch nicht gerade alles unterschrieben werden kann, was dort vorgeführt wird, so erkennt man doch an der dort zum Ausdruck gebrachten Wahrheit der Formen, wie tief wir gerade mit unsern Möbelformen noch im Sumpfe stecken.

Die Betten, wie sie üblich sind, ertragen unbedingt noch eine Reduktion der Größenverhältnisse. Es sei nur daran erinnert, daß in Frankreich überhaupt nur ein Bett im Elternschlafzimmer üblich ist, man könnte damit viel Platz sparen. Für Krankheitsfälle ist dieses „Einbettssystem“ allerdings nicht zu empfehlen. Auch die Schränke und die Kasten, vor allem aber das „unentbehrliche“ Buffet sind viel zu groß, meistens viel zu prozig und vor allem so unpraktisch wie nur möglich eingerichtet. Ein Buffet gleicht heute sehr oft noch einer Fassade aus den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, wo Balkone und Erker, Stiebel und Türme an die kleine Villa geklebt wurden. Hier ist also vor allem anzufehen, erst wenn die Möbel die richtigen Dimensionen besitzen, können auch die Grundrisse verbessert werden. Also auch hier von Grund auf beginnen. Interessant waren auch die Mitteilungen über Versuche mit verschiedenen Bauungsweisen. Es wurde nachgewiesen, und das ist ganz besonders wichtig, daß es absolut nicht richtig ist, wenn man glaubt, daß nur 5- und 6-stöckige Kasernen rentabel seien. Durch eine rationelle Grundrisseinteilung und Geländeaufteilung kann man auch eine ebenso wirtschaftliche Bebauung erzielen, abgesehen davon, daß diese Lösung in hygienischer Beziehung viel wertvoller ist. Auch die Straßenkosten können in Wohnquartieren noch etwas niedriger gehalten werden, da schließlich nicht überall die teuersten Beläge notwendig sind. Diese Vergleichsberechnungen kann ja jeder Fachmann von Fall zu Fall selbst aufstellen. Viel, sehr viel wurde durch die Grundstückspekulation gesündigt, was drastisch aus Bildern ersichtlich war. Da in den Städten natürlich die Front das Teuerste ist, wurden die Grundstücke schmal, aber tief, was auch in der Zimmerform zum Ausdruck kam. Nun ist aber der hintere Drittel eines solchen Raumes meistens ganz unbrauchbar, also tatsächlich eine Raum- und Geldverschwendung.

Zuletzt wäre auch noch eine bessere Bauplanoorganisation zu studieren. Im allgemeinen sind die Baumaschinen, die zur Verfügung stehen, zu schwer und damit auch zu teuer, sie sind für viel zu große Lasten berechnet, währenddem auch bei größeren Bauten verhältnismäßig nur kleine Lasten in Frage kommen. Also ein Gebiet, das von den Maschinentechnikern noch beackert werden kann.

Wesentlich, was wiederholt zu werden verdient, ist die Vereinfachung und eventuell Normalisierung der Möbel für den einfachen Mann. (Nr.)

Richtlinien für die Vornahme der Feuerchau.

(Fortsetzung und Schluß.)

16. Feuerungsanlagen im Freien. Werden bewegliche Feuerungsanlagen (Kartoffeldämpfer, Wasserkessel usw.) im Freien angetroffen, so ist zu prüfen, ob nicht etwa durch die Feuerungsanlage in der Nähe befindliche Gegenstände gefährdet sind. Solche Feuerungsanlagen dürfen nur dann unmittelbar an Gebäude gestellt werden, wenn die Gebäude massive Umfassungen haben und die Rauchrohre in gemauerte Kamme eingeleitet sind.